



«Irgendwo hat es Grenzen»: Lehrer Daniel Kachel in seinem Klassenzimmer in Bassersdorf ZH. Foto: Balz Murer

«Klassenlehrpersonen arbeiten acht Wochen pro Jahr gratis»

Arbeitsbedingungen Der Kanton Zürich stimmt im Herbst über Lehrerlöhne ab. Der Lehrerverband droht: Bei einem Nein werde die Schule Angebote streichen.

Claudia Blumer

Lehrer Daniel Kachel empfängt im Klassenzimmer der Sekundarschule Bassersdorf zum Gespräch. Es geht um die Arbeitsbedingungen von Klassenlehrpersonen. Kachel ist im 26. Berufsjahr – und er ist pessimistisch. Die Anforderungen an den Klassenlehrberuf seien in diesen Jahren enorm gestiegen, sagt er. «Klassenlehrpersonen arbeiten heute rund acht Wochen pro Jahr gratis.»

Man sehe es bei den Vorstellungsgesprächen: Der Beruf habe in den letzten Jahren klar an Attraktivität verloren. Viele junge Kolleginnen und Kollegen trauten sich das Pensum nicht mehr zu, gerade wenn sie Familie oder anderweitige Verpflichtungen hätten. Dagmar Rösler vom nationalen Lehrerverband bestätigt: «Das Amt der Klassenlehrpersonen wird nicht mehr so selbstverständlich übernommen.»

Die Klassenlehrperson vermittelt – anders als die Fachlehrperson – nicht nur den Stoff, sondern ist auch eine Art Klassenmanager: Ansprechperson für Eltern, Schulleitung und Schulpflege, zuständig für Ausflüge, Klassenlager und Elternabende, für Information und Koordination zwischen Schülern, Eltern und dem pädagogischen Personal. Dazu gehören Heilpädagogen, Psychomotoriktherapeuten, Schulpsychologen, Schulsozialarbeiter und – neu – Schulsozialpsychologen.

Für diese Aufgaben bekommen Klassenlehrer bei einem Vollzeitpensum 100 Stunden pro Jahr – «viel zu wenig», sagt Kachel. Er habe diese Stunden schon nach einem halben Jahr aufgebraucht.

Nun hat der Zürcher Kantonsrat im März zusätzliche Ressour-

cen beschlossen: Die Klassenlehrpauschale soll von 100 auf 160 Stunden angehoben werden, und generell gilt ein neuer Lektionenschlüssel: Pro Wochenlektion werden jährlich 59 Stunden vergütet, heute sind es 58.

Doch das Gesetz steht auf der Kippe, FDP und SVP haben nach dem knappen Kantonsratsentscheid das Referendum ergriffen; ebenso 99 von 160 Gemeinden des Kantons Zürich. Im Herbst entscheiden die Stimmberechtigten an der Urne.

«Klassenlehrperson ist ein Führungsjob. Man ist rund um die Uhr im Einsatz.»

Laura Waldvogel

Klassenlehrerin an einer Primarschule in Winterthur

Das werde kein Spaziergang, sagt Kachel. Und er droht: «Bei einem Nein wird die Volksschule ihr Angebot reduzieren. Wir müssen uns als Verband überlegen, welche Leistungen wir streichen können, und entsprechende Empfehlungen abgeben.» Er sei gerade an der Organisation eines Ausflugs, später komme noch das Abschlusslager, wieder eine Woche Einsatz. «Ein Teil dieser Anlässe müsste wegfallen. Oder die Schule führt Bürozeiten ein, wie andere Institutionen auch. Keine Gespräche mehr ab 17 Uhr. Irgendwo hat es Grenzen.»

Auch anderen geht es so. Laura Waldvogel, Klassenlehrerin an einer Primarschule in Winter-

thur, sagt, die 100 Arbeitsstunden pro Jahr seien ein «Tropfen auf den heissen Stein». Allein mit den Elterngesprächen in der ersten Klasse seien sie aufgebraucht. Daneben gebe es aber viele weitere Aufgaben.

Pragmatismus kann helfen

«Klassenlehrperson ist ein Führungsjob. Man ist rund um die Uhr im Einsatz», sagt die 32-jährige, die wie Kachel in der Geschäftsleitung des Zürcher Lehrerverbands ist. «Wenn es einem Vater nachts einfällt, dass er sein Kind am nächsten Tag wegen eines Arztbesuches aus dem Unterricht nehmen muss, schreibt er mir eine Nachricht, auch noch um 23 Uhr. Dann mache ich mir Gedanken. Kann das Kind den Stoff nachholen? Können wir etwas verschieben?» Sie habe viel Energie und sei trotz Vollzeitpensum nicht überlastet, sagt Waldvogel. Doch die vom Kantonsrat geplanten Änderungen wären ein «Zeichen der Wertschätzung dafür, dass wir viel mehr machen, als wir müssten».

Philipp Grossen, Klassenlehrer an der Sekundarschule in Embrach, versteht die Kritik der Gewerkschaft. Er kenne Kollegen, die überlastet seien. Selber habe er jedoch einen Weg gefunden, damit umzugehen. «Ich habe mir oft Gedanken darüber gemacht, wie ich den Unterricht gestalten will», sagt der 40-Jährige. «Mit den Jahren habe ich gemerkt, dass es weniger auf die Unterrichtsgestaltung ankommt als auf die Beziehung zu den Lernenden und den Eltern.» Manchmal brauche man ein wenig Pragmatismus, dabei helfe die Erfahrung. «Heute handhabe ich den Schulalltag lockerer und bin weniger belastet.»

Die vom Kantonsrat beschlossenen Änderungen halte er den-

noch für angebracht. Denn die Arbeitsbelastung sei hoch. «Allerdings kann man das nicht nur politisch lösen, es liegt auch in der Verantwortung der Schulleitungen.» An der Sekundarschule in Embrach sei die Schulleitung «sehr proaktiv» und komme den Lehrpersonen mit niederschweligen Massnahmen entgegen.

Argumente der Gegner

FDP-Kantonsrat Marc Bourgeois ist ein Gegner des revidierten Lehrpersonalgesetzes. Die Vorlage sei mit jährlichen Zusatzkosten von 83 Millionen Franken zu lasten der Gemeinden überfrachtet, sagt er. «Die Volksschule ist heute schon einer der grössten Ausgabenposten, in manchen Gemeinden kostet sie mehr als alles andere zusammen.» Zudem hätten sich die gesamten Schulkosten pro Kind seit der Jahrtausendwende nahezu verdoppelt.

Jörg Kündig, Präsident des kantonalen Gemeindepräsidentenverbands, sieht die Finanzhoheit der Gemeinden verletzt. «Es stört, dass Regierung und Parlament die Lehrerlöhne festlegen, die Gemeinden aber ungefragt 80 Prozent davon finanzieren müssen.» Das Prinzip «Wer zahlt, befiehlt» sei hier verletzt.

Die Entwicklung der Bildungskosten gibt nicht nur im Kanton Zürich zu reden. «In fast allen Deutschschweizer Kantonen ist die Stärkung der Klassenlehrerfunktion ein Thema», sagt Dagmar Rösler vom nationalen Lehrerinnen- und Lehrerverband. Gesellschaftliche Herausforderungen würden seit Jahren «still und leise» an die Schule delegiert. «Irgendwann sind die Ressourcen der Lehrpersonen, vor allem der Klassenlehrpersonen, ausgereizt.»